

Diese Geschichte wird Ihnen von Ririro.com/de kostenlos zur Verfügung gestellt. Unser Ziel ist es, allen Kindern auf der Welt freien Zugang zu einer Vielzahl von Geschichten zu ermöglichen. Die Geschichten können online gelesen, heruntergeladen und ausgedruckt werden und decken ein breites Spektrum an Themen ab, darunter Tiere, Fantasie, Wissenschaft, Geschichte, verschiedene Kulturen und vieles mehr.

Unterstützen Sie unsere Mission, indem Sie unsere Website teilen. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Ririro

PHANTASIE IST WICHTIGER ALS WISSEN

Ririro

Der Spatz sucht den Regen

Vor langer Zeit lebten in einem Dorf am Meer viele Indianer. Unter ihnen war ein sehr schöner alter Krieger, dem bei seiner Geburt große Macht gegeben worden war und der deshalb viele wunderbare Taten vollbringen konnte. Er hatte eine Tochter. Sie war sehr schön und sanft. Sie interessierte sich nicht für frivole Dinge und lebte ein sehr ruhiges Leben, aber alle Leute mochten sie, und sie war immer willkommen, wo immer sie hinging. Ihr alter Vater war sehr stolz auf sie und sagte stolz: "Sie hat viel von meiner Weisheit geerbt, und eines Tages wird sie einen großen Mann heiraten." Aber das Mädchen dachte weder an Heirat noch an Männer, denn sie sagte, sie hätten einen kleinen Verstand, und sie würde lieber allein leben, als sich ständig ihre Prahlerei und ihr dummes Geschwätz anzuhören.

Bald verbreitete sich der Ruhm der Tochter weit und breit in den Dörfern an der Küste, und viele Bewerber kamen. Aber ihr Vater sagte: "Ich habe nichts zu sagen. Sie wird ihre eigene Wahl treffen." Und sie sagte: "Ich will nur einen heiraten, der mich amüsiert, mich interessiert und mir Gesellschaft leistet. Ich mag keine langweiligen Leute." Eines Tages kam Loon, um sie zu sehen. Er sah sehr gut aus, trug gute Kleidung und war ein geschickter Fischer. Er kam, weil er dachte, dass er sehr gut aussah, und er glaubte, dass sein gutes

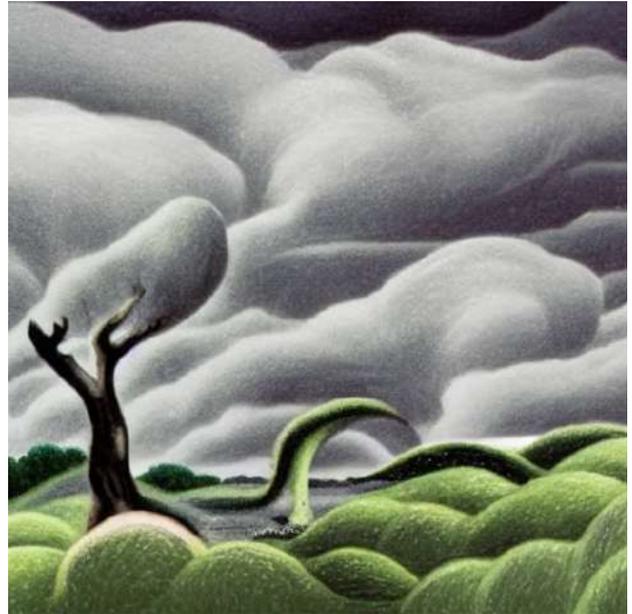
Aussehen das Mädchen gewinnen würde. Aber sie mochte Loon nicht, weil er nichts zu sagen hatte. Wenn sie mit ihm sprach, starrte er sie nur an, und schließlich brach er in lautes Gelächter aus. Da sagte das Mädchen: "Du hast einen kleinen Verstand wie die anderen." Und dann ging sie weg.

Dann kam der Fuchs, um das Mädchen in sich verliebt zu machen. Einen ganzen Tag lang jagte er seinen Schwanz im Kreis herum und versuchte, das ernste Mädchen zu amüsieren. Aber es gelang ihm nicht sehr gut, und wie Loon zog er verzweifelt von dannen. Und es kamen noch viele andere, aber sie erlitten dasselbe Schicksal, und schließlich beschloss das Mädchen, sie nicht mehr zu sehen, sondern allein mit ihrem Vater zu leben. Die jungen Männer des Dorfes waren alle sehr wütend, weil das Mädchen so schlecht über sie gesprochen hatte, und oft tratschten sie über sie. "Sie sagt, wir hätten einen kleinen Verstand", sagte einer. "Sie muss für diese Beleidigungen bezahlen", sagte ein anderer. So schworen sie, dass sie ihren stolzen Geist irgendwie brechen und ihr Kummer bereiten würden. Einer der großen Männer des Dorfes war Wirbelwind. Er konnte sich unsichtbar machen und war oft an vielen bösen Streichen schuldig. Also gingen die jungen Männer zu ihm und baten ihn um Hilfe. Während sie mit ihm sprachen, sahen sie das Mädchen laufen. Wirbelwind stürzte auf sie zu und stieß sie in den Schlamm. Die jungen Männer sahen zu, und alle lachten laut, und das Mädchen schämte sich sehr. Sie ging nach Hause und erzählte ihrem Vater, was geschehen war, und zeigte ihm ihre schmutzigen Kleider. Ihr Vater war sehr

wütend und sagte: "Wirbelwind muss dafür büßen. Er soll auf der Stelle verbannt werden."

Ihr Vater ging zum Häuptling und beschwerte sich über Wirbelwind, und der Häuptling entschied, dass Wirbelwind das Dorf verlassen müsse. Er dachte nicht daran, was die Folgen dieser Entscheidung sein könnten. Also bereitete sich Wirbelwind darauf vor, den Ort zu verlassen. Sein bester Freund war nun Rain. Rain war ohne Augen geboren worden. Er war blind, und Wirbelwind musste ihn immer dorthin führen, wohin er gehen wollte. Also sagte Rain: "Wenn du das Dorf verlässt, möchte ich es auch verlassen, denn ich kann hier nicht ohne dich leben. Ich werde hilflos sein, wenn ich niemanden habe, der mich führt." Die beiden machten sich gemeinsam auf den Weg, Wirbelwind führte den alten Regen an seiner Seite. Keiner wusste, wohin sie gingen. Sie waren viele Monate fort, als die Menschen begannen, sie sehr zu vermissen. Ihre Abwesenheit machte sich im ganzen Land bemerkbar, denn es gab keinen Wind und keinen Regen mehr.

Schließlich berief der Häuptling einen Rat ein, und Wirbelwind durfte zurückkommen. Das Volk beschloss, Boten zu den beiden Wanderern zu schicken, um ihnen zu sagen, was geschehen war, und um sie



zurückzubringen. Zuerst schickten sie Fuchs auf die Suche. Der Fuchs zog viele Wochen lang durch das Land und rannte so schnell er konnte über viele Straßen und über hohe bewaldete Berge. Er suchte jede Höhle und jeden Spalt ab, aber er hatte keinen Erfolg. Kein Blatt und kein Grashalm rührte sich, und das ganze Land war verdorrt, das Gras war braun verdorrt, und die Bäche waren alle ausgetrocknet. Schließlich kam er nach erfolgloser Suche nach Hause und gestand beschämt, dass seine Suche gescheitert war.

Dann riefen die Menschen Bär auf, die Suche fortzusetzen. Und Bär ging schwerfällig über die Erde, schnupperte die Luft, drehte Baumstämme und große Felsen mit seinen kräftigen Schultern um und wagte sich in tiefe Höhlen. Und er stellte viele Erkundigungen an und fragte die Eberesche: "Wo ist Wirbelwind?" Aber die Eberesche sagte: "Ich weiß es nicht. Ich habe ihn seit vielen Monaten nicht mehr gesehen." Und er fragte die Rottanne, die Kiefer und die Espe, die Wirbelwind immer zuerst sieht, aber sie wussten es nicht. Also kam Bär nach Hause und sagte: "Ich kann sie nicht finden."

Der Häuptling war sehr wütend, weil Fuchs und Bär versagt hatten, aber der weise Mann sagte: "Die Tiere sind bei einer Suche wie dieser nutzlos. Lasst es uns mit den Vögeln versuchen. Sie haben oft Erfolg, wo die Tiere versagen." Und der Häuptling stimmte zu, denn das Land war in großer Bedrängnis. Viele Fischerboote lagen still auf dem Meer nahe der Küste und konnten sich nicht bewegen, weil Wirbelwind nicht da war, und die Bäche waren alle ausgetrocknet, weil der Regen fehlte,

und das Gras und die Blumen waren am Verdorren. So riefen sie die Vögel zu Hilfe.



Der große Kranich suchte in den Untiefen und im Schilf und stieß seinen langen Hals in die Tiefe, und die Krähe suchte zwischen den Hügeln, und der Eisvogel flog weit hinaus aufs Meer, aber sie alle kamen zurück und sagten:

"Auch wir haben versagt. Die

Wanderer sind nirgendwo auf dem Land oder auf dem Meer." Da machte sich der kleine Sperling auf die Suche. Bevor er sich auf den Weg machte, zupfte er sich eine kleine Daunenfeder aus der Brust und befestigte sie an einem Stock, der nicht größer war als ein Heubüschel. Er hielt den Stock in seinem Schnabel und flog los. Viele Tage lang flog er in Richtung Südland und beobachtete dabei ständig die Feder, die an dem Stock in seinem Schnabel hing. Aber sie hing regungslos da. Eines Tages, nachdem er eine große Strecke zurückgelegt hatte, sah er, wie sich die Daunenfeder ganz sachte bewegte, und er wusste, dass Wirbelwind nicht weit weg sein musste. Er ging in die Richtung, aus der die Feder wehte. Bald sah er unter sich weiches, grünes Gras und wunderbare Blumen in verschiedenen Farben, Bäume mit grünen Blättern und viele plätschernde Wasserläufe. Und er sagte zu sich selbst: "Endlich habe ich die Wanderer gefunden." Er folgte einem kleinen Bach ein Stück weit, bis er in einer Höhle

in den Hügeln endete. Vor der Höhle blühten viele Blumen, und das Gras war weich und grün, und die hohen Gräser nickten ganz sanft mit den Köpfen. Er wusste, dass die, die er suchte, dort drinnen waren, und er betrat die Höhle ganz leise. Gleich hinter der Tür schwelte ein Feuer, und daneben lagen Regen und Wirbelwind und schliefen tief und fest. Sperling versuchte, sie mit seinem Schnabel und seinen Rufen zu wecken, aber sie schliefen zu fest. Dann nahm er eine Kohle aus dem Feuer und legte sie Rain auf den Rücken, aber sie glühte und zischte und erlosch bald. Er versuchte es mit einer anderen, aber es geschah dasselbe. Dann nahm er eine dritte Kohle, und dieses Mal wachte Regen auf. Er war sehr überrascht, einen Fremden in der Höhle zu hören, aber er konnte ihn nicht sehen, weil er blind war. Also weckte er Wirbelwind auf, um ihn zu beschützen.

Dann erzählte Sperling ihnen von den großen Schwierigkeiten im Nordland und von der großen Not und dem Kummer, den ihre Abwesenheit über das Volk gebracht hatte, und davon, wie sehr sie vermisst wurden, und von der Entscheidung des Rates, sie zurückzurufen. Und Wirbelwind sagte: "Wir werden morgen zurückkehren, wenn wir so dringend gebraucht werden. Ihr könnt zurückgehen und eurem Volk sagen, dass wir kommen werden. Wir werden am Tag nach eurer Ankunft dort sein." So flog Sperling, der sehr stolz auf seinen Erfolg war, zurück nach Hause. Sperling ging zum Häuptling und sagte: "Ich habe Regen und Wirbelwind gefunden, und morgen werden sie hier sein." Und der Häuptling sagte: "Wegen deines Erfolges

wirst du niemals gejagt oder getötet, um gegessen zu werden."

Am nächsten Morgen kehrten die beiden Reisenden an das Land zurück. Wirbelwind kam zuerst, und große Staubwolken kündigten sein Kommen an, und das Meer schlug hoch gegen die Felsen, und die Bäume kreischten und warfen ihre Köpfe hin und her, alle tanzten fröhlich wegen seiner Rückkehr. Als Wirbelwind vorbeigezogen war, kam Regen, der wegen seiner Blindheit dicht gefolgt war. Einige Tage lang blieb Rain bei den Menschen, und die Blumen blühten, das Gras war wieder grün und die Bäche waren nicht mehr trocken. Und seit dieser Zeit sind Wind und Regen nie mehr von der Atlantikküste verschwunden. Und bis zum heutigen Tag wissen die Sperlingsleute, wann der Regen kommt, und um sein Kommen anzukündigen, versammeln sie sich und zwitschern und hüpfen und machen ein großes Tohuwabohu. Die Indianer haben sich an das Versprechen des Häuptlings gehalten und jagen die Spatzen nicht als Wild, töten sie nicht als Nahrung oder wegen ihrer Federn. Denn sie erinnern sich daran, dass es von allen Vögeln der alte Sperling war, der vor langer Zeit erfolgreich nach dem Regen suchte.